

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
10 (1884)**

98 (26.4.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1039791](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1039791)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

### Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpuzzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

**Bestellungen**  
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N<sup>o</sup> 98.

Sonnabend, den 26. April 1884.

X. Jahrgang.

Für die Monate **Mai** und **Juni** eröffnen wir ein besonderes Abonnement auf das

**Wilhelmshavener Tageblatt** zum Preise von 1,50 M. für hiesige Abonnenten; durch die Post bezogen 1,45 M. ohne Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von den Kaiserl. Postämtern, den Zeitungsträgern, sowie in der Expedition entgegengenommen.

### Tagesübersicht.

Berlin, 25. April. Die Reise des Kaisers nach Wiesbaden ist auf den Mai verschoben wegen des Unwohlseins der Kaiserin; vor der Abreise wird der Kaiser der Grundsteinlegung des Reichstagsgebäudes beiwohnen. Das Befinden des Kaisers ist fortwährend vortreflich.

Die Commission des Reichstages für das Actiengesetz nahm den Artikel der Vorlage an, welcher den Minimalbetrag für Namensactien auf 2000, für Inhaberactien auf 1000 M. feststellt.

Das dritte Verzeichniß der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen ist erschienen. Dasselbe enthält auf nicht weniger als 12 Seiten eine Liste von Petitionen von Juwelieren, Gold- und Silberarbeitern, welche um Ablehnung des Gesetzesentwurfs über den Feingehalt der Gold- und Silberwaren, dagegen, soweit ein Bedürfnis dafür vorliegt, um den Erlaß gesetzlicher Bestimmungen bitten, wonach jeder Verfertiger bezw. Verkäufer von Gold- und Silberwaren für den von ihm angegebenen Gehalt bei hohen Strafen verantwortlich sei. Ueberaus zahlreich sind ferner die Petitionen um anderweite Regelung des Innungswesens.

Eine Ueberprüfung eigener Art ist soeben dem Bundesrathe und Reichstage durch eine Vorlage des Fürsten Bismarck, betreffend die Einrichtung und Erhaltung von Postdampfschiffs-Verbindungen mit Australien und Ostasien, bereitet worden. Der Plan, der jetzt so plötzlich Gestalt gewinnt, gehörte von jeher zu den Lieblingsgedanken des Kanzlers. Er hat demselben schon während der Zolltarifsdebatten von 1879 wiederholt Ausdruck gegeben, und auf verschiedenen Wegen versucht, dem Problem näher zu kommen, wie den deutschen Seehäfen und überhaupt dem überseeischen Handel Ersatz geschaffen werden kann für die Schädigungen, welche unzweifelhaft (auch die Freunde der neuen Wirtschaftsreform haben

das niemals geleugnet) aus eben dieser Wirtschaftsreform erwachsen mußten. Ursprünglich sollte das Mittel der surtax d'entrepôt helfen, der verstorbenen Reichstagsabgeordnete Moske hat an die Ausarbeitung bezüglicher praktischer Vorschläge seine ganze Energie gesetzt, aber ohne den Fürsten Bismarck befriedigen zu können. Nebenher ging immer schon der Plan der staatlichen Subventionen, aber es schien eine Zeit lang, als ob auch er wieder würde fallen gelassen werden, nachdem die berufensten Organe, nämlich die großen Dampfschiffgesellschaften der Hansestädte und die hervorragendsten Rheeder, erklärt hatten, sie bedürften keiner Hilfe, sie könnten aus eigenen Mitteln den Concurrenzkampf mit den ausländischen Gesellschaften aufnehmen. Vor etwa anderthalb Jahren wurde man an diese Frage zuletzt erinnert durch Mittheilungen über ein Abkommen zwischen der Reichsregierung und einer in Stettin domicilirten Rhebergesellschaft, wonach diese Subventionen erhalten solle. Es ist nie ganz aufgeklärt worden, wieviel an diesen Angaben der Wahrheit entsprach. Anzunehmen ist, daß damals schon versucht wurde, den in allgemeinen Umrissen gehaltenen Gedanken in einem concreten Falle auszuführen. Der Reichstag und überhaupt die öffentliche Meinung tritt der Vorlage an den Bundesrath, die so überraschend und bedeutungsvoll das Arbeitspensum der Session vermehrt, jedenfalls nicht unvorbereitet gegenüber. Eine Fülle von Schriften, Gutachten und Beschlüssen von beachtenswerthen Körperlichkeiten liegt zur Würdigung der einschlägigen materiellen Fragen vor. Die Motive, die dem Gesetze beigegeben sind, malen die Lage der deutschen überseeischen Schifffahrtsverbindung in wenig erfreulichen Farben aus. Vielleicht etwas zu schwarz, denn es ist doch bekannt, daß unsere Handelsmarine und unsere kaufmännischen Verbindungen mit fremden Erdtheilen den Vergleich mit keinem andern europäischen Lande (England ausgenommen) zu scheuen brauchen. Für unsern überseeischen Handel ist es ja übrigens ein starker Impuls, wenn er weiß, daß er auf die Hilfe des Reichs in größerem Maßstabe rechnen kann.

Der weitere Ausschluß des deutschen Protestantenvereins wird, wie man mittheilt, am 29. April eine Conferenz in Berlin abhalten. Zu den Beratungsgegenständen gehört: der Anschluß der freien Richtung in Schleswig-Holstein an den Verein, Organisationsfragen, und die Frage, ob in diesem Jahre ein allgemeiner deutscher Protestantenvereinstag abgehalten werden soll.

Im Laufe dieser Woche tritt die Sachverständigen-Commission, welche über Weinfälschungen berathen soll, im Reichsamte des Innern zusammen.

Mehrere in Köln wohnhafte Unterzeichner des (später confiscirten) Aufrufs zur Katholikerversammlung sind auf den 30. d. M. vor Gericht geladen.

Die allgemeine Geschäftslage in England ist traurig. Fast alle Industriezweige liegen darnieder und Tausende von Arbeitern sind ohne Beschäftigung. Am meisten leiden wohl die Schiffbauer, von denen in North- und South-Shields etwa 15 000, am Tyne 10 000 und in Sunderland eine gleiche Anzahl ohne Beschäftigung sind. Zahlreiche Eisenwerke stehen ebenfalls still, und wo noch Arbeit vorhanden ist, suchen die Arbeitgeber, den Ueberfluß an unbefähigten Arbeitern benutzend, die Löhne herabzusetzen. In Sunderland striken die Maschinenbauer seit 10 Monaten, an den Clydesdale Works haben etwa 600 Eisen- und Stahlarbeiter wegen Lohnherabsetzung ihre Werkstätten verlassen, in London striken die Schuhmacher, in Newport und Preston die Maurer, in Nottingham die Weber, kurz, in fast allen Industriezweigen sieht es so schlecht wie möglich aus. Bei den Kohlenbergwerken sind die Arbeiterverhältnisse ebenfalls sehr unbefriedigend, da durch das Stillstehen so vieler Fabriken die Nachfrage nach Kohlen sehr beschränkt ist.

Ein Telegramm des „Standard“ aus Kairo meldet aus angeblich bester Quelle, es sei beschlossen, die größte bei der ägyptischen Armee verfügbare Streitmacht binnen längstens 6 Wochen nach Khartum zu senden. General Gordon habe in einem Telegramm an den Generalconsul Varing sich höchst entrüstet ausgesprochen über die Art, in welcher er von der englischen Regierung preisgegeben worden sei, derselbe sei entschlossen, sich gänzlich loszusagen von denen, die ihn verlassen hätten und die Schuld trügen an den im Sudan verloren gehenden Menschenleben.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Berlin, 24. April. Im Ministertische: v. Puttkamer und eine große Zahl von Commissaren.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Wahlprüfungscommission über die Wahl des Abg. von Lynder (cons.) im 5. Wahlkreis Gumbinnen.

Abg. Hahn (cons.) sucht nachzuweisen, daß das Haus unter Festhaltung der bei den Wahlprüfungen bisher befolgten Grundsätze nicht dahin kommen könne, die Wahl des Abgeordneten v. Lynder für ungültig zu erklären. (Oh! links.) Redner beruft sich auf verschiedene frühere Berichte der Wahlprüfungscommission, aus denen er folgert, daß dieselbe in dem vorliegenden Falle von dem bisher befolgten Modus der Berechnung der Stimmenzahl abgewichen sei, woraus sich ergeben haben würde, daß selbst bei Raffung sämtlicher Wahlmännerwahlen des Kreises Angerburg der Abg. v. Lynder noch 18 Stimmen über die absolute Majorität erhalten habe. Der Antrag der Wahlprüfungscommission sei zwar einstimmig

### Der Einsiedler vom See.

Original-Novelle.

(Fortsetzung.)

Der Großonkel erzählte weiter: „Es that mir leid um Fanny, als ich sie so sah. Allein ich bekam bald wieder eine andere Meinung, als ich die anscheinend so herzliche Begrüßung zwischen den beiden Mädchen sah, die gewinnende Freundlichkeit, mit der Fanny Klaudia entgegnet. Sie macht sich gar nichts daraus, dachte ich bei mir; es ist ihr ganz gleichgültig, ob ich Klaudia bevorzuge oder nicht.“

Das kränkte mich. Hätte es auf sie einen niederschmetternden Eindruck gemacht, so würde ich mein Verhalten als bald geändert haben und Klaudia nur mit derjenigen Höflichkeit und Freundlichkeit entgegengetreten sein, die der Anstand erforderte.

Allein so nahm ich mir vor, auf meinem zuvorkommenden Verhalten gegen sie zu beharren, bis ich Fanny gebemüthigt zu haben hoffte. Ich Thor, ich kannte ihren wahren Charakter doch noch nicht; ich ahnte nicht, daß sie die furchtbarsten Leiden duldet, daß die entsetzlichsten Kämpfe in ihrem Innern tobten und daß ihr unbefangenes Auftreten gegen Klaudia einer Ueberwindung entsprang, welche nur aus einem heroischen Charakter geboren werden kann.“

Der Alte hielt hier inne. Das angestrenzte Erzählen hatte ihn ermüdet. Er schenkte sich ein Glas Wein ein und leerte es auf einen Zug. Sinnend schaute er lange vor sich hin. Zogen die Bilder der Vergangenheit an seinem geistigen Auge vorüber? Erinnerte er sich der holden Gestalten Fanny's und Klaudia's? — oder seiner Jugendzeit, als sie noch glücklich zu nennen war? Es dünkte mir fast so: denn hin und wieder glitt ein Strahl der Empfindung fast überirdischen Glückes über sein Gesicht, abwechselnd mit trüben Schatten, welche von düsteren Gedanken zeugten.

„Ich öffne Euch die innersten Falten meines Herzens,“ hub er endlich wieder an, „und das muß ich, wenn Ihr Alles

begreifen wollt, was vorfiel. Ich möchte auch denjenigen Jüngling sehen, der mit der Erkoren seines Herzens, und wenn sie sich noch so tief und innig lieben, nicht hin und wieder einen Streit bekommt, einen Streit, der manchmal längere Zeit dauert. In der Regel sind daran die unbedeutendsten Kleinigkeiten schuld, auch das noch nicht: eine Idee, die sich in dem Kopfe des einen festsetzt, bildet die Ursache eines Streites, in dem sich jeder Theil als tief gekränkt und verletzt betrachtet und sich gern von dem andern um Vergebung bitten lassen möchte. Weicht Keines von seinem Standpunkt, so werden allerlei Eifersuchts-Mänöver gemacht, durch welche man sich nur das Leben verbittert, mitunter sogar gehen dadurch die zartesten und edelsten Verhältnisse zu Grunde.“

Also war es auch bei uns. Ich lebte mit Fanny in einem Liebesstreit, in dem ich sie mit Hilfe Klaudia's zu besiegen gedachte. Sie hingegen achtete äußerlich meiner so wenig, als meiner Bemühungen gegen sie. Sie war gegen Klaudia stets freundlich und liebenswürdig, ging mit ihr spazieren und verkehrte ganz so mit ihr, wie dies junge Mädchen untereinander thun, zwischen denen kein Liebesneid obwaltet. Das Einzige, was mir in letzter Zeit an ihr auffiel, war die Blässe ihres Gesichts und der schlaffe, müde Ausdruck ihrer Augen. Dies waren jedoch nicht die Symptome, an denen ich meinen entscheidenden Sieg über sie erkennen zu müssen glaubte.

Hätte sie jenes erste Schreiben an mich abgesandt — vielleicht durch die kleine Esfriebe — so wäre Alles anders geworden! Aber sie konnte sich nicht an den Gedanken gewöhnen, ihr Unrecht einzugestehen und mich um Vergebung zu bitten, was ich bei ihr doch so manchmal gethan, ohne daß die Schuld auf meiner Seite gewesen wäre. Sie hoffte immer und immer noch, ich würde zuerst die Versöhnung anbahnen, und darum unterließ sie es vorderhand mit dem Briefe, bis dann plötzlich das Erscheinen Klaudia's alle ihre Hoffnungen zerstörte und, ihrem Sinne nach, die Ueberwindung jenes Briefes unnöthig machte.

Es war eines Tages im Mai. Die Bäume blühten und die Blumen dufteten, die Erde prangte in ihrer vollsten

Herrlichkeit. Ich wandelte mit Klaudia durch den Park nach dem Ufer des Sees. Fanny und Constant waren in einer anderen Richtung demselben zugegangen.

Es dünkte mir, als habe Klaudia etwas auf dem Herzen. Nach einer langen und vorsichtigen Einleitung kam sie auch endlich heraus damit.

„Du lebst im Streit mit Fanny, Robert?“ fragte sie schüchtern, gleichsam als habe sie diese Frage Mühe gekostet. Ich zuckte die Achseln.

„Fanny thut mir leid,“ fuhr sie fort, „sie ist sehr unglücklich!“

„Haha,“ erwiderte ich, „das glaube ich kaum, weswegen sollte sie es auch?“

„Weil Du so kalt gegen sie bist, Robert; Du beachtest sie nicht! — Hat sie Dir denn wirklich so wehe gethan?“

„Sie hat viel verschuldet,“ antwortete ich, „und ich war stets zu nachsichtig gegen sie. Zu oft hat sie Zwistigkeiten provocirt. Ich hätte gerne mein Glück in Ruhe und Frieden genossen; was meinst Du, Klaudia, wäre das nicht auch viel schöner gewesen?“

Sie schlug die Augenlider empor. Ein Blick traf mich aus ihren Augen, der von einem Gefühl redete, das ich nur dunkel zu deuten vermochte. Es drängte sich mir die Ueberzeugung auf, daß an der Seite dieses Wesens einem Jüngling das höchste Glück erblühen müßte, ein Glück, das durch ihre sanfte Ergebung in den Willen des Geliebten erhöht würde, das in der Liebe des Erwählten seine vollste Befriedigung fände.

Dennoch zog ihre natürliche Unschuld, eine gewisse Hoheit ihres Wesens Schranken um sie, welche nur durch ihren eigenen Willen erst sanken und dem sie Anbetenden das Glück doch nur wieder als freiwillige Gabe darbrachten.

Sie schwieg auf meine Frage und es entstand dadurch eine Pause in unserer Unterhaltung. Es war eine Seite berührt worden, deren Ton noch lange in mir nachkitterte, aber noch viel stärker in dem Herzen des wunderholden unglücklichen Mädchens an meiner Seite.

gefaßt, er sei indessen autorisiert zu erklären, daß die konservativen Mitglieder der Commission heute für die Gültigkeit der Wahl des Abg. v. Lyncker stimmen werden. Alsdann sucht Redner nachzuweisen, daß auch die Wahlmännerwahlen des Kreises Angerburg nicht für ungültig erklärt werden könnten, indem er behauptet, daß die angegriffene Zusammenlegung der Wahlbezirke nicht vom Regierungspräsidenten Steinmann, sondern von dem früheren — nicht konservativen — Landrathe des Kreises erfolgt sei. Aber selbst zugegeben, daß die Wahlen in den bezeichneten Wahlbezirken ungültig seien, so folge daraus noch nicht die Ungültigkeit sämtlicher Wahlen des Kreises. Redner bestreitet alsdann, daß der Regierungspräsident Steinmann sich einer ungezüglichen Beeinflussung der Wahl schuldig gemacht habe, da die dahingehenden Behauptungen des Protestes von völlig einwandfreien Zeugen für unwahr bezeichnet worden seien. Es würde eine Vergewaltigung der Wähler wie des Gewählten sein, wollte man die Wahl für ungültig erklären, und deshalb befürwortet er den Antrag seiner Freunde.

Abg. v. Lüden (cons.) erklärt dem Vorredner gegenüber, daß derselbe sich irre, wenn er meine, die Namen der konservativen Mitglieder der Commission ständen irrtümlich unter dem Commissionsantrage; er müsse bemerken, daß sein Name, sowie der mehrerer seiner Freunde irrtümlich unter die Unterstützer des Antrages Althaus aufgenommen sei. (Hört! hört!)

Abg. Bachem (Centr.) beantragt zu dem Antrage Barth wie zur Nr. 2 des Antrages Althaus folgenden Zusatz: „und von der getroffenen Maßnahme dem Hause Kenntnis zu geben.“

Abg. Dirichlet (deutsch. freis.) führt aus, daß der Regierungspräsident Steinmann allerdings versucht habe, vor der Wahl auf den Dr. Paulini, der sich um eine Pflanzstelle beworben, einzuwirken und daß die darüber in dem Proteste enthaltenen Behauptungen vollkommen begründet seien. Redner tadelt scharf das schwerbeleidigende Verhalten des Regierungspräsidenten gegenüber den „Protestfabrikanten“, wie derselbe die Unterzeichner des Protestes genannt habe und schließt die dadurch im Regierungsbezirk Gumbinnen hervorgerufenen geradezu unhaltbaren Zustände, bei denen ein gedeihliches kommunales Leben, eine Selbstverwaltung unmöglich sei. Er theilt mit, daß die Protesterheber die Beleidigungen des Regierungspräsidenten Steinmann öffentlich zurückgewiesen haben und daß einer der Unterzeichner, welcher als Lieutenant der Armee angehört, von dem Bezirkscommando die Mitteilung erhalten habe, daß dasselbe seine Verabschiedung bei Sr. Majestät beantragt habe. (Hört! hört!) Der Antrag des Bezirkscommandos sei dadurch motiviert, daß der Lieutenant einen hochstehenden Beamten öffentlich angegriffen habe. (Hört! hört!) Dieser Fall stehe übrigens nicht vereinzelt da, noch andere Fälle ergäben, daß im ersten Armeecorps politische Agitation der allerhöchsten Art im konservativen Interesse getrieben würde. Er stimme dem Antrage der Commission zu und habe nur den Wunsch, daß die Wahl des Abg. v. Lyncker mit großer Majorität für ungültig erklärt werde, damit den schwer verdächtigten politischen Männern, welche den Protest unterzeichnet haben, durch das Votum des Hauses eine Genugthuung gegeben werde. (Beifall.)

Minister des Innern v. Puttkamer will auf das Votum des Hauses in keiner Weise einzuwirken versuchen, da die Prüfung der Legitimation seiner Mitglieder lediglich Sache des Hauses sei; es sei aber sein Recht und seine Pflicht, an dem Bericht der Wahlprüfungs-Commission in soweit Kritik zu üben, als es sich dabei um Angriffe gegen das Verfahren der staatlichen Behörden handle. Der Minister beleuchtet alsdann das Verfahren des Präsidenten Steinmann bei der Bildung der Wahlbezirke in Angerburg und hält dasselbe, wenn auch formell nicht ganz richtig, so doch in der Sache für vollkommen berechtigt, da das Eingreifen des Präsidenten mit dem Rechte der Staatsaufsicht erfolgte. Was aber die vom Abg. Dirichlet eingehend behandelte Frage der tendenziösen Wahlbeeinflussung seitens des Präsidenten Steinmann anlangt, so sei derselbe den Beweis dafür schuldig geblieben. Das beleidigende Schreiben, welches der Präsident gegen die Protestunterzeichner gerichtet hatte, tadelt der Minister und erklärt, daß der Präsident dasselbe schmerzlich bedaure und es mit der großen Erregung entschuldige, in welcher er sich in Folge der unwahren An-

schuldigungen des Protestes befunden habe. Um zu beweisen, daß die Fortschrittspartei alle Ursache habe, über Wahlumtriebe in Ostpreußen zu schweigen, verliest der Minister einen ihm von dort zugegangenen Bericht über die letzten Reichstagswahlen und theilt daraus unter wiederholter schallender Heiterkeit des Hauses mit, daß — namentlich von einem Volksanwalte Heimann — den Wählern freie Fischerei und freie Weide versprochen worden sei, wenn sie für den Abg. Dirichlet stimmen würden, weil „es der dringende Wunsch Sr. Maj. des Kaisers sei, daß der Abg. Dirichlet gewählt werde.“ Der Minister spricht die Ueberzeugung aus, daß der Abg. Dirichlet von diesen Dingen keine Kenntnis habe und schließt mit der Aufforderung an denselben, seine Freunde besser in Schranken zu halten, da deren Verhalten das der Beamten weit in den Schatten stelle. (Beifall rechts.)

Abg. Korsch (cons.) beleuchtet hierauf unter völliger Unaufmerksamkeit des Hauses die Angelegenheit vom juristischen Gesichtspunkte aus. Es würde sich kein Staatsanwalt finden, der auf Grund des vorliegenden Materials gegen den Präsidenten Steinmann vorgehen und kein Richter, der ihn verurtheilen würde.

Nächste Sitzung Freitag.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. April. Am Ministertische: v. Bötlicher, Bronsart v. Schellendorf, v. Burchardt u. A.

Der Präsident theilt dem Hause mit, daß er mehrere nicht genügend motivierte Urlaubsgesuche abgelehnt habe.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Beratung des Militärpensionsgesetzes und des Reichsbeamtengesetzes.

Abg. v. Bernuth (nat.-lib.) erklärt, daß er mehrfache Bedenken habe, den Entwurf in der Form, wie er vorliege, anzunehmen, denn dieselbe entspreche nicht dem Gange der Verhandlungen, welche über diese Angelegenheit bisher gepflogen seien. Das Resultat dieser Verhandlungen sei in der Vorlage nicht berücksichtigt. Dadurch, daß die Postsekretäre mit den Militärpensionen in Verbindung gebracht seien, habe er die Hoffnung fast verloren, daß die Vorlage Gesetz werden könnte. Die beiden zusammengebrachten Fragen, die Gemeinbesteuerung der Offiziere und die Pensionen der Civilbeamten, hätten nichts mit einander zu thun. Redner erklärt sich auch dagegen, die rückwirkende Kraft des Gesetzes zu Gunsten aller Militärpensionen auszusprechen und empfiehlt deshalb kommissarische Vorberatung desselben.

Abg. Graf v. Moltke (cons.) befürwortet die Vorlage. Er betont, daß der kleine Adel die meisten Offiziere stelle, der arm geworden sei und seinen Söhnen selten ein großes Vermögen hinterlasse. Die große Zahl der jungen Offiziere, welche auf die vorchriftsmäßige Nachweisung einer Einnahme von 600 Mark hin heirathen, befinde sich in so beengten Umständen, daß man ihnen wirklich nichts nehmen könne. Die Zahl der wohlhabenden und reichen Offiziere sei nicht sehr groß. Mit welchem Rechte wolle man die Offiziere gerade zu den Communalsteuern heranziehen, während die Städte absolut gar nichts für die Garnisonen thun, denn alle schönen Einrichtungen schaffe der Staat. Die Offiziere hätten keinen Theil an den städtischen Wohlthätigkeits-Anstalten, und wo kein Recht sei, da sei auch keine Pflicht. Nachdem Redner die Besteuerungsfrage kurz beleuchtet, schließt er mit einem Appell an die Dankbarkeit derjenigen Männern gegenüber, welche in den Schlachten ihre besten Lebenskräfte für das Vaterland eingesetzt hätten. (Beifall rechts.)

Abg. Mayer (württemberg. Volkspartei) erklärt sich gegen die Vorlage, weil damit das bisherige System der Militärpensionierungen sanctionirt werden würde. Er hält es für richtiger, die auscheidenden Offiziere im Verwaltungsdienste zu beschäftigen, als sie zu pensionieren.

Abg. Reichensperger (Nlp., Centrum) erklärt sich namentlich gegen die verlangte Steuerfreiheit des Privatvermögens der Offiziere, welches gar nichts mit der Dienststellung derselben zu thun habe, und beruft sich darauf, daß der frühere Kriegsminister v. Roon sich für die Besteuerung des ganzen außerdienstlichen Einkommens der Offiziere ausgesprochen habe.

Abg. v. Mantuffel: Eine Majorität im Reichstag halte das Militärpensionsgesetz entschieden für notwendig, einmal,

weil es gerecht ist, die Offiziere den Civilbeamten gleich zu stellen, sodann aber auch, weil es im Interesse unseres Heeres und der Sicherheit unseres Vaterlandes ist, daß die Offiziere nicht überaltern und Jugendfrische in den höheren, wie den niederen Chargen des Offiziercorps erhalten bleibe. Diese Gründe genügen zur Motivierung der Vorlage. Es frage sich nur, ob dieselbe daran scheitern soll, daß man das Gesetz nicht annehmen will, ohne zugleich die Communalbesteuerung der Offiziere geregelt zu haben. Er beantragt Verweisung des Antrages an eine Commission von 21 Mitgliedern.

Abg. Richter-Hagen: Der Abg. Graf v. Moltke hat einen warmen Appell an uns gerichtet, diesen Pensionserhöhungen zuzustimmen aus einem Gefühl der Dankbarkeit für diejenigen, welche die großen Schlachten geschlagen und dabei ihr Leben eingesetzt hätten. Dieses Gefühl der Dankbarkeit beherrscht alle Theile des Hauses in gleichem Maße, und wenn der Herr Vorredner gestern der Berathung des Antrags Hoffmann beigewohnt hätte, dann würde er daraus entnommen haben, daß sich bei allen Parteien, wenn es darauf ankommt, Mängel im Pensionswesen zu beseitigen, keinerlei Unterschied geltend macht. Aber wir wollen diese Dankbarkeit in gleichem Maße allen denen abtragen, die an jenen großen Thaten theilgenommen haben, und wir können es nicht richtig finden, daß man die Adresse für die Dankbarkeit an einen speziellen Bruchtheil richtet derjenigen, die damals mitgewirkt haben; der große Theil der unteren Klassen kommt hier in diesem Antrage überhaupt nicht in Frage, die Steuerfreiheit der Unteroffiziere und Gemeinen soll bestehen bleiben, es handelt sich überhaupt nur um die Offiziere. Damals sind in Frankreich mindestens 30,000 Offiziere gewesen, darunter die Hälfte Landwehr- und Reserveoffiziere; diese letzteren haben ihren eigentlichen Beruf unterbrochen, also Opfer bringen müssen, die den Berufs-offizieren erspart waren. Von den 15,000 Berufs-offizieren, die damals in Frankreich waren, kommen die hier nicht interessirten Süddeutschen und diejenigen in Abzug, welche wegen ihrer Jugend an jenem Kriege nicht theilgehabt waren, so daß nur 6- bis 7000 der gegenwärtigen Offiziere herauströmen. Was diesen erspart bleibt durch die Communalsteuerfreiheit an Lasten, das haben alle anderen Bürger mehr zu tragen, insbesondere auch vielfach jene Landwehr- und Reserveoffiziere und einfachen Reservisten, denen wir ebenfalls verpflichtet sind. (Sehr richtig! links.) Die Offiziersfamilien nehmen an den Schuleinrichtungen genau so Theil, wie alle anderen Bürger. Die ungünstige Lage der Communen gestattet nicht, auf die Communalsteuer der Offiziere zu verzichten.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf: Von den meisten Rednern ist die Frage der Communalsteuer in den Vordergrund gestellt. Aber schon die Erfahrungen in der Commission des Vorjahres zeigen, wie überaus schwierig oder unmöglich es ist, bei diesem Anlaß diese wichtige Frage gewissermaßen gelegentlich zu lösen. Was die Frage der rückwirkenden Kraft anlangt, so ist die Regierung gern bereit, zu einer Verständigung zu gelangen. Aber dagegen muß sie sich verwahren, daß die Frage, wie verabschiedete Offiziere zu behandeln seien, vermischt werde mit der ganz heterogenen des Communalsteuerwesens. Versuchen, nach dieser Richtung hin vorzugehen, werden sich die verbündeten Regierungen entschieden widersetzen. Der Redner tritt den Vorwürfen Richter's, daß in der Armee der Adel bedroht werde, entgegen; er würde ein solches Verfahren für eine grobe Pflichtvergessenheit halten.

Abg. Meyer (Zena) hält die Frage der Communalbesteuerung der Offiziere nicht für ein heterogenes Element, das in das Gesetz hineingetragen werde. Er kann von den vorjährigen Forderungen der Nationalliberalen auch jetzt nicht abgehen.

Abg. Windthorst bittet die Regierung, den Widerspruch gegen die Communalbesteuerung des Privatvermögens der Offiziere aufzugeben. Der Kriegsminister bedauert, den Widerspruch aufrechtzuerhalten zu müssen.

Abg. Moltke betont, daß die in den Vordergrund gestellten Leistungen der Städte für die Garnisonen weit übertrieben würden von den Gegenleistungen, die namentlich kleine Städte vom Militär empfangen.

An der weiteren Debatte theilnahmen Richter (Hagen), der Kriegsminister, Reiniger, worauf die Vorlage an die

„Wer sagte es Dir denn, Klaudia,“ brach ich endlich das so beredte Schweigen, „wer sagte Dir denn, daß Fanny so sehr unglücklich sei?“

„D Niemand! Ihr tragt ja eure gegenseitige angenommene Abneigung so sehr zur Schau und es beachtet das Eine so wenig das Andere, daß keine große Menschenkenntniß dazu gehören muß, um herauszufinden, was zwischen Euch ob-schwebt.“

„So — und Du möchtest gern Frieden stiften zwischen uns?“ fragte ich.

„Wenn ich es könnte — ja!“

„Wie aber nun, wenn ewiger Unfriede bliebe zwischen Fanny und mir — wie aber dann, Klaudia?“

Bei dieser Frage richtete ich einen forschenden Blick auf ihr schönes Gesicht. Sie wurde verwirrt und schaute mich fragend und erröthend an; ihr Blick sentte sich jedoch wieder, als er dem meinigen begegnete.

Ich erfaßte ihre kleine Hand, welche so anmuthig und gracios mit dem Fächer spielte. Ich fühlte wohl, daß ich jetzt ein Unrecht beging gegen Fanny, allein einmal mußte ich diese Hand in der meinigen halten.

Sie machte einige schwache Versuche, mir dieselbe zu entziehen, aber jedesmal, wie von einer räthselhaften Kraft gezwungen, ließ sie mir ihr Händchen wieder und zwar so lange, bis ich es von selber freigab.

„Würdest Du es für gut oder für ein Glück halten, Klaudia, wenn Fanny und ich uns nun immer meiden würden?“

Sie schüttelte energisch das Haupt.

„Nein!“ sagte sie.

„Nein? — und warum nicht?“

„Weil sie zu unglücklich wäre.“

„Wenn Du aber dadurch glücklich werden könntest, Klaudia?“

Sie blinnte mich frei und offen an, als ich das sagte; in ihren Augen lag dabei ein schwermüthig-trännerischer Ausdruck.

„Ich möchte es nicht und — will es nicht!“ entgegnete sie mit entschiedener Betonung.

„Du hast eine edle, feste Gesinnung, Klaudia,“ sagte ich, „und einen herrlichen Charakter. Wer weiß, was geschehen könnte, wenn Du diese edlen Eigenschaften nicht hättest?“

„D Robert,“ sagte sie lächelnd, „traust Du Dir selbst so wenig Festigkeit und so viel — Treulosigkeit zu?“

„Das nicht,“ erwiderte ich. „Allein es sind Verhältnisse besonderer Art, die mich wankend machen könnten. Ich hätte niemals gedacht, daß dies möglich sein könnte, aber es bewährt sich der Bibelspruch auch an mir: Wer da siehet, der sehe wohl zu, daß er nicht falle; nach dieser Seite hin dachte ich gegen alle Ansetzungen unempfindlich zu sein, und doch — Ich will es Dir offen gestehen, Klaudia, wenn irgend Jemand vermöchte, mich in meiner Liebe zu Fanny wankend zu machen, so wärest Du dies nur allein.“

Ein flammendes Roth stieg in ihrem Antlitz auf. Allein sie sagte sich schnell und erwiderte in fast vorwurfsvollem Tone: „Um Gotteswillen, Robert, wenn Fanny wüßte, was Du sprichst.“

„Nun, was wäre da?“

„Du thust noch gleichgültig! — doch das ist nicht Dein Ernst. Fahre so fort gegen Fanny, und sie wird hinwegeln und sterben wie eine Blume, die das Licht der Sonne gewohnt ist und die man in's Dunkle setzt.“

„Ha! sie leidet unter den Folgen ihrer eigenen Handlungen, oder soll ich das gut machen, was sie verschuldet? — ich habe das oft genug gethan.“

„Thue es auch jetzt noch einmal, thue es, weil ich hier bin. Ich empfinde es mit, wie unfähig sie leidet. Hast Du noch nicht gesehen, wie matt und müde ihre Augen blicken? — Das kommt von harten inneren Kämpfen und von durchwachten Nächten. Oder ist es Dir noch nicht aufgefallen, mit welcher ausgefahrener Fröhlichkeit sie sich mitunter an der Unterhaltung theilnimmt? — Doch das entspricht nicht ihrem Wesen, das ist nur Schein; ich habe gesehen, wie ihr Blick sieberhaft dabei glühte und wie heftig ihr Busen wogte und wie es ihr nur mit größter Anstrengung gelang, ihre Erregung niederzukämpfen.“

„Klaudia, Klaudia,“ sagte ich lachend, „ich fürchte, Du übertreibst, Du malst in zu grellen Farben. Ich habe zwar Fanny seit langer Zeit nicht beobachten können, aber dessen bin ich gewiß, daß dem nicht so ist, wie Du sagst.“

„Sage mir, Robert, liebst Du Fanny wirklich — wirklich tief und innig?“

„Ich sah meine hübsche Begleiterin betroffen an — was sollte diese Frage bedeuten?“

„Du mißverstehst mich vielleicht,“ fuhr sie fort, „und darum will ich Deine Antwort nicht abwarten. Ich meine nur, wenn Du sie wirklich tief und innig liebst, wie könntest Du sie da so leiden sehen? Oder bereitet es Dir eine besondere Genugthuung, ein Frauenherz, das mit seiner ganzen unendlichen Liebe an Dir hängt, das es als das höchste irdische Glück betrachtet, von Dir geliebt zu werden, kalt und verachtend zurückzu stoßen?“

„Das habe ich noch nicht gethan,“ erwiderte ich, „und wahrlich, Fanny konnte keine bessere Fürsprecherin finden, als Dich, Klaudia! Ich werde, sobald sich eine Gelegenheit dazu bietet, ihr freundlich begegnen und sie anreden; denn sie ist ja meine Jugendgeliebte; aber niemals werde ich sie um Verzeihung bitten.“

Wir waren indessen an das Ufer gekommen und fanden hier Fanny und Constant bereits vor. Die Erstere saß auf einer Bank und schaute schwermüthig lächelnd auf den Maler, welcher zu ihren Füßen im Grase saß und Anstalten machte, sie zu malen.

Freundlich winkte sie Klaudia neben sich, welche sich auch zu ihr auf die Bank niederlegte. Ich habe nie ein herrlicheres Bild gesehen, als diese beiden Mädchen an jenem Morgen im Frühlingssonnenschein inmitten duftender Blumen und unter blühenden Bäumen. Damals entstanden die beiden Bildchen, welche oben im Boudoir Fanny's unter dem Spiegel hängen und hinter welchen Ihr, Herr Referendar, die Briefe Fanny's an mich gefunden habt.“

(Fortsetzung folgt.)

gestern für den Antrag Büchtemann - Eberts beschlossene Commission von 21 Mitgliedern verwiesen wird.  
Nächste Sitzung Freitag.

### Marine.

Wilhelmshaven, 25. April. Briefsendungen etc. für das Commando des Panzer-Uebungs geschwaders sowie für die Schiffe und Fahrzeuge dieses Geschwaders und zwar: S. M. Panzerkorvetten „Baden“, „Sachsen“, „Württemberg“, „Bayern“ und „Wiso“, „Blitz“ sind bis zum 10. Mai cr. nach Kiel, vom 11. bis 17. Mai nach Eckernförde, vom 18. bis 28. Mai nach Flensburg, vom 29. Mai bis 1. Juni nach Kiel, vom 2. bis 4. Juni nach Neustadt i. Holst. (Neustädter Bucht), vom 5. bis 9. Juni nach Swinemünde und vom 10. Juni ab und bis auf Weiteres nach Neufahrwasser zu dirigieren.

Briefsendungen etc. für S. M. Knt. „Möve“ Commandant Corvetten-Capitän Hoffmann, sind bis zum 29. d. Mts. nach Lissabon (Portugal) und vom 30. d. Mts. ab und bis auf Weiteres nach Gibraltar zu dirigieren.

S. M. Knt. „Drache“ hat nach der Kohlenbrücke verhoft. Lieutenant 3. S. von Ulfendorn ist von Urlaub zurückgekehrt.

Kiel, 24. April. Se. Excellenz der Chef der Admiralität, Herr Generalleutnant v. Caprivi, begab sich heute zur Bestichtigung nach Friedrichsort.

### Kokales.

\* Wilhelmshaven, 25. April. Die Witterung scheint sich endlich ändern zu wollen. Nachdem wochenlang ein austrocknender scharfer Nord- oder Nordost vorgeherrscht, der unter Mitwirkung einer recht niedrigen Temperatur die Vegetation in ihrer Entwicklung hemmte und vielfach schädigte, haben wir seit gestern feuchte Niederschläge bekommen und das Herumgehen des Windes von Nordost auf Nordwest läßt hoffen, daß von dem dringend benötigten Regen noch mehr fällt.

\* Wilhelmshaven, 25. April. In einem am 22. d. hieselbst geschlachteten Schwein wurden vom Thierarzt Hr. Haspelmath Trichinen vorgefunden.

\* Wilhelmshaven, 25. April. Sonnabend den 3. Mai hält unser Turnverein in Burg Hohenzollern eine Festlichkeit ab, bestehend aus allerlei Aufführungen größtentheils humoristischer Tendenz, nebst nachfolgendem Ball. Bei allen Gelegenheiten, wo unser Turnverein bisher in die Öffentlichkeit trat, ist ihm die Gunst der Freunde des Turnwesens in hohem Maße zu Theil geworden, weshalb wohl zu erwarten ist, daß die bevorstehende Feier wieder viel Theilnehmer finden wird.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

C. Barel, 25. April. Am 23. d. veranstaltete der hies. Singverein sein letztes Concert der Saison. Außer „Künstlers Weihnachtslied“ von Paul Heyse, Musik von Alb. Dietrich, für Solo und Chor, und Fr. Rückerts „Neujahrslied“, componirt von Rob. Schumann, für Solo und Chor, wurden von längst bewährten Mitgliedern des Vereins verschiedene Lieder, Duetts und Quartetts in sehr entsprechender Weise vorgetragen und vom Publikum mit großem Beifall aufgenommen.

Das gestern im Kaffeehause von der Marinecapelle aus Wilhelmshaven unter Leitung des Hrn. Wöhlbier veranstaltete Concert war, wahrscheinlich weil an einem Wochentag abgehalten, nicht so gut besucht, wie im Interesse der Capelle hätte sein sollen. Das reichhaltige, sehr schöne Programm wurde von der hier schon längst beliebten Marine-Capelle unter Direktion ihres neuen Leiters sehr präcise ausgeführt und von den anwesenden Zuhörern mit vielem Beifall belohnt.

Nachdem unser Stadtmagistrat seit über 25 Jahren (also seit Barel Stadt erster Klasse ist) sein Geschäftslokal stets in verschiedenen Miethwohnungen aufschlagen mußte, ist derselbe nun am 23. d. M. in sein dauerndes Heim, in das neu erbaute stattliche Rathhaus übersiedelt.

Jever. Am 28. d. Mts. findet im Hof von Oldenburg hieselbst ein Festessen zu Ehren des von hier scheidenden Oberamtsrichters Hrn. Harbers statt.

Hannover, 24. April. Der Vorstand des hannoverschen Städtetages hat folgende Einladung zum diesjährigen Städtetag verfaßt: Wir berufen den hannoverschen Städtetag auf Freitag, den 9., und Sonnabend, den 10. Mai d. J., nach Hannover und laden dazu alle zeitigen und vormaligen Mitglieder der Magistrate und Bürgervorsteher-Collegien der hannoverschen selbstständigen Städte, deren Stadtsecretäre und technischen Beamten ein. Die Sitzungen werden im alten Pathhause abgehalten, beginnen an beiden Tagen um 10 Uhr Morgens, endigen am ersten Tage um 4 Uhr Nachmittags, am zweiten Tage um 1 Uhr Mittags. Am zweiten Tage findet um 3 Uhr Nachmittags die Enthüllung des Kriegerdenkmals der Provinz Hannover statt. Wir erlauben, an derselben in corpore Theil zu nehmen; wir haben wegen der Plätze auf der Tribüne am Denkmal etc. das Erforderliche besorgen lassen. Für die Tagesordnung schlagen wir die folgenden Gegenstände vor: 1) Die Benutzung der Befugniß zur Erhebung indirekter Abgaben von Seiten der hannoverschen Städte. 2) Die Erhebung einer Abgabe von Schank- und Gastwirtschaften für die Gemeinden. 3) Der § 30 des Reichsgesetzes über den Unterstützungswohnstz und der preuß. Pflegekostentarif von 1876. 4) Die Reinigung der Gefangenen vor ihrer Ablieferung in die Gerichtsgefängnisse auf Kosten der Gemeinden nach der Ministerialverfügung vom 13. Sept. 1883. 5) Die Uebertragung von Einlagen einer Sparkasse an eine andere Sparkasse auf Antrag der Einleger. 6) Die Theilnahme von Aerzten an der Schulverwaltung. 7) Der dem Landtage vorliegende Gesetzentwurf, betreffend die auf das Einkommen von juristischen Personen etc. gelegten direkten Gemeindeabgaben. 8) Auslegung des § 3, Absatz 5, des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht. — Die Referate zu übernehmen, bezw. die Besprechung einzuleiten, sind ersucht: zu 1) Bürgermeister Merkel, 2) Oberbürgermeister Brüning, 3) Bürgermeister Jäger, 4) Bürgermeister Struckmann, 5) Bürgermeister v. Linningen und als Correspondenten Stadtsyndicus Dr. Müllmann, Senator Reibstein, 6) Prof. Dr. Lohmeyer, 7) Oberbürgermeister Lauenstein, 8) Bürgermeister Jäger. Sodann werden zu Nr. 1 der Tagesordnung diejenigen Herren Vertreter, in deren Städten indirekte Abgaben bestehen, sowie diejenigen, in deren Städten über eine Einführung solcher Abgaben verhandelt wird, recht dringend gebeten, entweder nach dem einleitenden Vortrage des Referenten darüber Mittheilungen zu machen, oder besser solche

vorher zusammenzustellen und in Druckeremplaren zu vertheilen. Sofern von der einen oder der anderen Seite die Verhandlung anderer Fragen gewünscht wird, bitten wir um Mittheilung an unseren Vorstehenden spätestens bis zum 4. Mai d. J., sowie um Angabe des für den Gegenstand vorzuschlagenden Referenten. Die Herren Referenten werden gebeten, ihre Anträge dem Vorstehenden bis zum 6. Mai d. J. spätestens festzustellen, um solche noch drucken lassen zu können. Für diejenigen, welche bereits am Donnerstag, den 8. Mai d. J., in Hannover eintreffen, findet von 8 Uhr Abends an Versammlung im Continentalhotel statt. Der Antrag, den Re-tourbilletts wieder fünf-tägige Gültigkeit zu geben, ist bei der königl. Eisenbahndirection in Hannover gestellt worden, der Bescheid wird durch Correspondenz im „Hann. Cour.“ mitgetheilt; er gilt event. für alle in der Provinz Hannover belegenen Staatsbahnhöfen, einerlei, welcher königl. Eisenbahndirection sie unterstehen.

### Bermischtes.

— Leipzig, 22. April. Der verstorbene Buchhändler Tauschnig hat die Stadt Leipzig zur Universalbibliothek seines mehrere Millionen Mark betragenden Vermögens eingesetzt, und zwar mit dem Ausdruck des Wunsches (nicht Bedingung), daß die Zinsen des Kapitals zu neun Zehnteln hiesigen städtischen Wohlthätigkeitsanstalten zufließen sollen. Außer dem baren Vermögen fällt der Stadt auch das große Hausgrundstück Löhns Platz Nr. 2 zu.

— Als Stempel-Kuriosum wird aus Berlin folgender Fall mitgetheilt: Bei der Revision einer Bank verlangte kürzlich die Stempelbehörde für einen Brief folgenden Inhalts: „Ihre Zuschrift vom . . . habe ich empfangen und von deren Inhalt konforme Vormerkung genommen.“ die Stempelung mit 3 Mark 20 Pfennigen, weil sich die Bestätigung auf einen Brief beziehe, in welchem drei Zeitgeschäfte und eine Rechnung enthalten seien. (!) Diese Forderung der Steuerbehörde dürfte in weiteren Kreisen Interesse erregen.

— Oberhausen. Eine hiesige Firma verabschiedete einen ihrer Arbeiter, der über 30 Jahre treu und fleißig in der Fabrik arbeitete und seit Jahren daselbst einen Posten inne hatte, daß sie dem Manne eine jährliche Pension von 600 Mark annahm, obgleich der nun alte Arbeiter sich in günstigen Vermögensverhältnissen befindet. Das nennt man edle Handlungsweise! Bei der betreffenden Firma sind übrigens viele Arbeiter, die dort grau werden und nicht selten bekommt der Sohn die Arbeit oder die Stellung seines alten Vaters. Die Firma steht sich auch nicht schlecht dabei.

— Humanes Darlehen. Aus Krotoschin wird unterm 17. d. M. geschrieben: Der „Pos. Btg.“ zufolge hat der junge Fürst von Thurn und Taxis seinen Pächtern in unserm Kreise, die sich wegen der schlechten Ernten der letzten Jahre um Geldvorschüsse an ihn wandten, Darlehen zu 2 1/2, 3 und 3 Procent im Gesamtbetrage von etwa 600 000 Mk. gegeben.

— Das Qualmen der Locomotiven betreffend bringt die Generaldirection der Elsaßischen Eisenbahnen ihren Betriebsbeamten die bestehenden Vorschriften in Erinnerung, wonach das Feuer der Locomotiven während der Fahrt derartig unterhalten werden soll, daß die Locomotiven auf den Bahnhöfen mit rauchfreiem Feuer anlegen, und Aufschütten von Kohlen beim Halten zu unterlassen ist. Es wird gleichzeitig noch ganz besonders auf die große Belästigung für das Publikum und die Nachtheile hingewiesen, welche das Aussehen der Bauwerke durch starke Rauchentwicklung unter bedeckten Per-ronhallen erleidet.

— Gefälschte Diamanten. Vor einiger Zeit haben alle Tagesblätter die Thatsache berichtet, daß gelbe, geringwertige Diamanten, gefälscht durch Eintauchen in salpetersaure Lösungen, vorübergehend ein helleres Wasser und reineres Feuer erhalten. Durch einen Prozeß ist es nun ans Licht gekommen, daß fast daselbe Verfahren auch zur Fälschung von Perlen angewendet wird. Bei einer Versteigerung hatte ein Herr Martin für 10 000 Fres. eine Anzahl Schmucksachen erworben, worunter sich eine große Perle befand. Ein zugezogener Sachverständiger entdeckte, daß diese Perle einer Verschönerung unterzogen worden war. Die Perle war hierzu einige Zeit in eine Lösung von salpetersaurem Silber gelegt und darauf mehrere Tage scharfem Sonnenlicht ausgesetzt worden. Dadurch erhält dieselbe größeren Glanz, und die kleinen Fehler bleiben deshalb einige Zeit verborgen. Wird die Perle nicht anhaltend der Sonne und besonders der Feuchtigkeit ausgesetzt, so hält diese Verschönerung oder Fälschung ziemlich lange vor.

— Römisches Grab. In der Postgasse in Wien, unmittelbar vor der Universitätsbibliothek, wurde am 19. April ein römisches Grab aufgefunden. Die Ziegel tragen das Regionszeichen Le. X. g. (Legio decima gemina). In der Höhlung fand man das Knochengestühl eines römischen Soldaten, neben dem Gerippe Bronzemünzen aus dem 3. Jahrhundert n. Chr.

— Eigensinnige Ehegatten. Ein Ehepaar in Ohio hatte vor Jahren einer Kleinigkeit wegen Streit bekommen und Beide legten das Gelöbniß ab, nie wieder miteinander zu sprechen, was sie auch bis vor einigen Abenden hielten. Da sich jedoch die Frau, bereits über 60 Jahre alt, ihrem Ende nahe glaubte, sprach sie zum ersten Male in 25 Jahren zu ihrem Manne, und zwar die Worte: „Thomas, ich fürchte, daß ich sterbe!“ Jetzt befindet sie sich auf dem Wege der Besserung, und das alte Paar kost und schwagt mit einander, wie in seinen jungen Tagen. Im Uebrigen sollen die sonderbaren Leute ganz gut miteinander ausgekommen sein; nur sprechen wollten sie nicht miteinander. Vielleicht war letzteres gerade der Grund, weshalb sie so gut miteinander auskamen.

— Schlagfertig. Im „F. J.“ erzählt Heronymus vom folgenden „selbsterlebte“ Anekdote: Der Besitzer eines Wiener Caffes nahm seinen Töchtern eine französische Gouvernante. Sein erwachsener Sohn, der mitunter auch zur Anshilfe den Dienst eines Aufwärters oder Marquiers versah, ließ nicht lange damit warten, der jungen Erzieherin seine Huldbigungen darzubringen. Sie begegnete denselben sehr geringschätzig mit der Aeußerung: „Ich möchte wohl eine Marquise sein, aber deshalb noch immer nicht die Frau eines Marquiers.“ Schlagfertig erwiderte der junge Mann: „Ich möchte wohl ein Gouverneur sein, aber deshalb noch immer nicht der Mann einer Gouvernante.“

— Petroleum als — Heilmittel. Eine alte Frau in dem fashionablen nordamerikanischen Seebade Newport glaubt daran, daß die Menschen von allen Leiden befreit werden können. Mag jemand nun von Kopf-, Zahn- oder Leibs-schmerzen, Lungen-, Nieren-, Herz- oder Leberleiden, Hühneraugen, Rheumatismus, Schwindel, Nasenbluten, Ohrenreizen oder sonst etwas geplagt sein; die Frau, die man das „Petroleum-Liesel“ nennt, empfiehlt stets die äußerliche Anwendung von Petroleum an dessen Heilkraft sie offenbar felsenfest glaubt. Wenn wir uns nun auch nicht so sehr, wie diese gute Frau, für das Petroleum begeistern können, so müssen wir doch anerkennen, daß es in gewissen Fällen mit dem besten Erfolge gebraucht werden kann. Das Petroleum-Liesel rief einmal einer Freundin, deren Tochter die Neigung hatte, abends aus dem Hause zu laufen, das Mädchen, um es zum Daheimbleiben zu bewegen, äußerlich mit Petroleum einzureiben. In diesem Falle that das ungeräumte Kohlenöl Wunder, das Mädchen blieb nicht nur zu Hause, sondern versteckte sich auch vor einem Freunde, der sie im Hause ihrer Mutter besuchen wollte!

— Auch eine Anstalt für Unglückliche. In der Real-schule zu Darmstadt prüfte dieser Tage ein Lehrer die Schüler in der Geographie und ließ sich das Erwähnenswertheste der Stadt Friedberg angeben. Nachdem die Knaben, was sie wußten, gesagt, die dort bestehende Anstalt für Blinde aber nicht erwähnt, fragte der Lehrer: „Ist nicht eine Anstalt für Unglückliche dort?“ — „Ja“, rief ein Knabe, „das Schul-lehrer-Seminar!“

— Aus der Instruktionstunde. Unteroffizier: Wozu dient die Artillerie? — Erster Soldat: Zum Beschießen des Feindes auf große Entfernungen. — Unteroffizier: Falsch! Folgender! — Zweiter Soldat: Zum Bestören der Festungs-werke. — Unteroffizier: Falsch! Folgender! — Dritter Sol-dat: Zur Eröffnung des Gefechts. — Unteroffizier: Falsch! Ihr wißt alle nicht! Die Artillerie dient theils zu Fuß, theils zu Pferde!

— Ein Erkennungszeichen. Herr Pfiffig: Wissen Sie, geehrter Herr, ich schwärme sehr für Poesie, ich bin ihr mit Leib und Seele zugethan. — Herr Kniffig: Das hab ich Ihnen schon an der Nase angesehen, daß Sie poetischer Natur sind. — Herr Pfiffig: Ich bitte Sie, wieso denn? — Herr Kniffig: Nun, weil Ihre Nase „schillert.“

— In der Tropfsteinhöhle. Herr: „Wie alt mag wohl diese Höhle sein?“ — Führer: „Ja, das kann ich wirklich nicht sagen. Wie ich vor vier Jahren hierher kam, da war sie schon da.“

— Vorsichtig. Bettler (zu einem promenirenden Herrn): „Haben Sie vielleicht Ihr Portemonnaie verloren?“ — Herr (sieht nach): „Nein.“ — Bettler: „Dann können Sie mir ja was schenken.“

### Gemeinnütziges.

— Blutreinigender Thee. Queckenwurzel, Bittersüß, Quastia, Löwenzahn von jedem 2 Lot, Sassa-parille 1 Lot, Süßholz 1/2 Lot, alles klein geschnitten, 1 Eßlöffel voll davon mit 3/4 Quart Wasser kalt zum Feuer gesetzt und auf 1/2 Quart einfach gelassen. Wenn es kalt geworden, gießt man ab und füllt es auf eine Flasche. Diese Portion wird täglich getrunken und der Thee jeden Tag frisch bereitet.

— Willkürliche Veränderung der Farben von Blumen. Englische Blätter berichten nach der „Fdg.“, daß die Prinzessin von Wales kürzlich in einer Gesellschaft ein großes Bouquet von prachtvollen rothen und blauen Lilien getragen haben. Diese lebhaften Färbungen waren durch flüssige Anilin-farben hervorgebracht, welche die Blumen durch die Stengel absorbiert hatten. Es zeigte sich da auch die interessante Erscheinung, daß sich die zusammengesetzten Farben, wie Purpur-roth, das aus blau und roth bestand, bei der Absorbirung in den Blumen trennten, so daß beide Farben separat neben einander erschienen. Geruch und Frische der Blumen hatten durch das Verfahren nirgends im geringsten gelitten.

— Mästen junger Tauben. Drei Wochen alte Tauben, die eben anfangen sich zu befiedern, setze man in einen luftigen Korb und füttere sie des Tages mehrmals mit lauwarmen Maiskörnern, die man vorher recht weich gekocht hat. Qua-lität und Quantität des Fleisches sollen nach 1—2 Wochen überraschend sein.

Zur radikalen Beseitigung von Hühneraugen. Ein Mittel zu finden, welches direct auf die Hühneraugen wirkt, sie vollständig zerstört, ohne der Haut zu schaden und ohne Schmerz zu er-zegen, war bis heute eines der gesuchtesten Bedürfnisse und der größte Wunsch aller an Hühneraugen oder an veräbter Haut Leidenden. — Ein solches Mittel ist nun gefunden in der S. Radlauer'schen Specialität, aus der Rothen Apotheke in Posen welche in vollkommener Weise die Hühneraugen schmerzlos entfernt, jede Hautverletzung gründlich zerstört, bei der Anwendung keinerlei Beschädigung der Wäsche zur Folge hat und keines lästigen Verbandes bedarf. Flasche mit Pinsel kostet 60 Pfg. — Depot in Wilhelmshaven bei Apoth. J. Brantjes, Roonstraße 95. und Rich. Lehmann.

### Wilhelmshaven, 24. April. Coursbericht der Oldenburg. Spar- und Leihbank (Filiale Wilhelmshaven.)

	gekauft	verkauft
4 Pct. Deutsche Reichsanleihe . . . . .	102,70	103,25
4 „ Oldenb. Confol. . . . .	102,00	103,00
4 „ Stücke à 100 M. i. Vert. 1/2, 3/4, höher		
4 „ Jever'sche Anleihe . . . . .	100,25	„
4 „ Oldenburger Stadt Anleihe . . . . .	100,25	„
4 „ Barel'sche Anleihe . . . . .	100,25	„
4 „ Cutin Lübecker Prior. Obligat. . . . .	100,25	101,25
4 „ Landchaftl. Central-Pfandbr. . . . .	101,90	102,45
3 „ Oldenb. Prämienanl. pr. St. in M. . . . .		
4 „ Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	102,50	103,05
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	102,80	„
5 „ Italienische Rente (Stücke von 10000 fr und darüber) . . . . .	93,70	94,25
5 „ Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr) . . . . .	93,80	94,45
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank . . . . .	99,25	100,25
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoverschen Hypotheken-Bank . . . . .	101,70	„
4 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoverschen Hypotheken-Bank . . . . .	98,50	99,05
4 „ Pfandbr. der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank . . . . .	99,20	99,75
5 „ Borussia Priorit. . . . .	100,00	101,00
Bechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M. . . . .	168,95	169,75
„ „ London kurz für 1 Pfr. in M. . . . .	20,355	20,455
„ „ Newyork kurz für 1 Doll. in M. . . . .	4,16	4,21

Hochwasser in Wilhelmshaven: Sonnabend: Vorm. 12 U. 54 M., Nachm. 1 U. 22 M.

**Öffentl. gemeinschaftl. Sitzung**  
beider städtischen Collegien  
am  
**Montag, den 28. April cr.,**  
Nachmittags 5 Uhr,  
im Magistrats-Sitzungs-Saal.  
Tagesordnung:  
1. Bau- und Wegesachen.  
2. Wahl einer Servis-Deputation.  
3. Verschiedenes.  
Wilhelmshaven, 25. April 1884.  
Der Magistrat.  
gez. Detken.

**Verkaufs-  
Bekanntmachung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung  
werde ich folgende Gegenstände, als:  
1 Sopha mit Lederbezug, 1  
amerik. Wanduhr, 7 Tische, 1  
Schankschrank, 1 Tresen, 1  
Spiegel, 10 Rohrstühle, 10  
Rüschentühle

am **Dienstag, 29. April 1884,**  
2 1/2 Uhr Nachmittags,  
in der Wilhelmshalle öffentlich  
meistbietend gegen Baarzahlung ver-  
kaufen, wozu Kauflustige ich hier-  
mit einlade.  
Wilhelmshaven, d. 24. April 1884.  
Kreis, Gerichtsvollzieher.

**Bekanntmachung.**

Die auf **Donnerstag, den**  
**2. Mai, anberaumte Auktion**  
findet nicht **Donnerstag,**  
sondern **Freitag, den**  
**2. Mai, statt.**  
Wilhelmshaven, 25. April 1884.  
Der Kgl. Gerichtsvollzieher.  
Kreis.

**Bekanntmachung.**

Der auf den **26. d. Mts.,**  
Nachmittags, angeordnete  
**Zwangsvverkauf** findet  
nicht statt.  
Wilhelmshaven, 25. April 1884.  
Der Kgl. Gerichtsvollzieher.  
Kreis.

**Verkauf.**

Der Proprietair **Peters** in  
Sengwarden läßt am  
**Montag und Dienstag,**  
den **28. und 29. ds. Mts.,**  
jedesmal  
Nachmittags 2 Uhr aufsd.,  
im Saale des Wirths **Heinrich**  
**Janssen** in Sedan:  
1 Tanzbude mit Segel, 1 Saat-  
segel, 1 Bierapparat mit drei  
Krähnen, 2 große Kronleuchter,  
mehrere Hängelampen, 2 Spiel-  
segel mit 6 Kugeln, 1 Schenk-  
schrank, mehrere Duzend Weins,  
Grog, Bier- u. Schnapsgläser;  
auch: 2 vollständige Betten, Bett-  
bezüge, Leinenzeug, 3 Sophas,  
2 Sophatische, 17 andere Tische,  
1 Kleiderschrank, 1 Commode,  
80 Korb- und Rüschentühle,  
3 Wanduhren und 1 Regulator,  
4 Spiegel, 25 Schildereien,  
6 große Gypsfiguren, 16 Paar  
Fenstergardinen, 5 Rouleaux,  
1 Schreibpult, 2 Küchenschränke,  
1 Zeugrolle, 1 Wringmaschine,  
1 große Kochmaschine, 2 Plätt-  
eisen, 2 Kohlenkasten, 2 Küchen-  
pfannen, 2 Bratpföpfe, eiserne  
Kochpföpfe, Kessel, Zangen, Schau-  
feln, sonstiges Küchengerät,  
Porzellan- und Steingut, 2  
Duzend Messer und Gabeln  
2 Dgd. Eßlöffel, Theelöffel etc.;  
endlich: 1 Drehorgel, 1 Tafelwaage,  
1 Garberobenhalter, 2 Bänke, 2  
Trittleitern, 3 große Laternen,  
allerlei Nutz- und Brennholz und  
viele hier nicht benannte Gegen-  
stände,  
öffentl. auf Zahlungsfrist verkaufen.  
Neuende, 7. April 1884.  
**S. C. Cornelissen,**  
Auktionator.

Ein verheiratheter Offizier sucht  
per 1. Juni eine ständesge-  
mäßige **Wohnung** von 4-5  
Zimmern nebst Zubehör.  
Offerten erbeten sub **R. 15.**

**Die Preussische  
National-Versicherungs-Gesellschaft  
in Stettin**  
(Gegründet 1845)

Grundcapital . . . . .	9,000,000 Mk.
In Kraft gewesenes Versicherungs-Capital pro 1883 . . . . .	2,936,199,194 "
Gesammt-Einnahmen pro 1883 . . . . .	4,844,936 "
Reserven . . . . .	2,681,199 "

übernimmt Versicherungen gegen Feuersgefahr auf Gebäude, soweit  
gesetzlich zulässig, Mobilien, Waaren, Vieh, Feldfrüchte, überhaupt  
alle beweglichen und unbeweglichen Gegenstände gegen angemes-  
sene billige, **jede Nachschuss-Verbindlichkeit ausschliessende**  
**Prämie.** Bei Gebäude-Versicherungen wird den Hypothek-Gläubigern  
vollständige Sicherheit gewährt.  
Jede gewünschte Auskunft, sowie Antragsformulare werden  
unentgeltlich und bereitwilligst ertheilt von dem General-Agenten

**J. A. Calberla zu Oldenburg,**  
sowie von dem Agenten  
**Herrn T. E. Mansholt zu Belfort,**  
Varelerstrasse Nr. 17.

**Bettfedern u. Daunen**

in rein maschinirter Waare von 85 Pf. pro Pfund an bis 7,50 Mk.,

**Eiderdaunen**

per Pfund 33,50 Mk. bei

**H. Baumann, Bismarckstrasse 18, 1 Tr.**  
NB. Fertige vollständige Betten schon von 33 Mk. an. D. D.

**Das Weiss- und Modewaaren-Engros-Lager**

von  
**A. Lammers, Bismarckstrasse 59,**  
empfiehlt das Neueste in

**STROHHÜTEN**

für Damen und Kinder, garnirt und ungarirt;  
ferner:  
**Gämmlische Nouveautés**  
in **Blumen, Bändern, Federn, Rüschen, Kragen,**  
**Schleifen, Fichus, Handschuhen, Schürzen** etc. zu  
den bekannt billigsten Engros-Preisen.

**Strohhut-Wäsche.**

Strohüte zum Waschen, Färben und Unnähen, sowie Federn  
zum Färben und Reinigen nimmt entgegen  
**H. Lüschen, Bismarckstrasse 56.**

**SPECK**

geräucherter, in gesunder Waare, empfiehlt nach Qualität und  
Quantität à Pfund von 60 Pf. an  
**C. J. Arnoldt,**  
Wilhelmshaven und Belfort.

**Da ich am 1. Mai meinen Wohnsitz von hier**  
nach **VAREL** verlege, ersuche ich alle Die-  
jenigen, welche noch von mir zu fordern haben,  
um **Einsendung ihrer Rechnungen in den nächsten**  
**Tagen.** — **Desgleichen ersuche ich höflichst alle**  
**Diejenigen, welche mir noch aus Rechnung schulden,**  
in gleicher Frist **Zahlung leisten zu wollen.**

**Hochachtungsvoll**  
**H. F. Dirks.**

**Alle Arten Krankheiten**

werden durch mich in **kurzer Zeit**  
leicht und gründlich curirt.  
Da ich nicht wieder nach dort  
komme, so wende man sich münd-  
lich oder schriftlich an  
**D. Picker,**  
Oldenburg, Nadorsterstrasse 75.

**1000, 500 und 200 Mk.**  
habe ich gegen genügende Sicherheit  
auf sofort zu verleihen.  
**A. Röbbelen.**

**Zum 1. Juni**

wird auf die Dauer von 8 Wochen  
ein schönes möblirtes **Wohn-** nebst  
**Schlafzimmer,** in Wilhelmshaven  
selbst, zu miethen gesucht.  
Gefl. Offerten beliebe man unter  
Chiffre **W.** an die Exped. ds. Bl.  
gelangen zu lassen.

**Provisions-Reisende.**

Für mein **Kaffee-Versandt-**  
**Geschäft** suche ich tüchtige mit  
der Privat-Kundschaft vertraute  
Agenten, gegen hohe Provision.  
Hamburg, 1884.  
**J. W. Boutin.**

**Gesucht**

ein gewandter **Bursche,** der Lust  
hat Schuhmacher zu werden; derselbe  
kann sofort bei mir in die Lehre  
treten.  
**A. Leverenz.**

**Gesucht**

auf sofort ein **Kindermädchen.**  
Frau **Gehrels,**  
Kronprinzenstr. 13.

**Gesucht**

ein ord. **Dienstmädchen** zum 1. Mai.  
Frau **Hirrichs,**  
Bismarckstr. 19 a.

**Verkauf.**

Die Wittve des verstorb. Bäcker-  
meisters **J. F. Sievers** in Belfort,  
Werftstraße, läßt am  
**Mittwoch, den 30. ds. Mts.,**  
Nachmittags 2 Uhr aufsd.,

1 Sopha, versch. Tische, Stühle,  
1 Commode, einige Schränke,  
mehrere Betten, Bettstellen, sowie  
allerlei sonstige Haus- u. Küchen-  
geräthe, diverse Bäckereigeräth-  
schaften u. s. w.;

1 complete Marktstube, 1 höl-  
zernen Stall  
öffentl. auf Zahlungsfrist verkaufen.  
Neuende, den 24. April 1884.

**S. C. Cornelissen,**  
Auktionator.

Eoeben eingetroffen:  
**Großer Kopfsalat,** per  
Stück 15 Pf.

**Radies,** großes Bund 40 Pf.

**Blumenkohl,** 60-70 Pf.

**Spinat,** per Pfund 60 Pf.

**Große Blutorangen,** per  
Stück 10 Pf.

**Ananas,** per Stück 3 Mk.

**Bananen,** per Schote 30 Pf.

**Gebr. Dirks.**  
**Pollack's**  
**Realien-Buch**

wieder vorrätig bei  
**W. Weidemann,**  
Bismarckstrasse 60.  
Neue Auswahl in **Gratu-**  
**lationskarten.**

Nr. 512.

**Directe**  
**Post-Dampfschiffahrt**  
**Hamburg-Amerika**

Nach **New-York** jeden  
**Mittwoch u. Sonntag**  
mit Deutschen Dampfschiffen der  
**Hamburg-Amerikanischen**  
**Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**  
August Bolten, Hamburg.

**Steter Käufer**  
amerikanischer  
**Petroleum-Barrel**

franco **Bahnhof Wilhelmshaven,**  
Sever etc.  
Geestmünde-Bremerhaven.  
**Joh. Deetjen.**

**Das Wasserholen**

aus meiner **Brau-Craft**  
kann ich nicht länger dul-  
den und untersage ich hier-  
durch Jedem.  
Neuender-Mühle, 24. April 1884.  
**Z. H. Lübben.**

**Es steht ein Schau-**  
**fenster und eine La-**  
**dent für wegen Um-**  
**baues zu verkaufen.**

Näheres bei  
Herrn **E. Langer,**  
Neuendstraße 10.

**Zu verkaufen**

ein **Ladentisch** und zwei **Glas-**  
**kasten.**  
Ökerstraße 84, 1 Tr.

**Logis für 1 Mann.**

Bahnhofstraße Nr. 8,  
Eßß.

**Zu vermieten**

2 möbl. **Zimmer** an 1 oder  
2 Herren mit voller Pension.  
Roonstraße 75 b.

**Zu vermieten**

eine fein möblirte **Stube** in der  
Mitte der Stadt. Näheres in der  
Expedition ds. Bl.



Sonnabend, den 26. April 1884,  
Abends 8 1/2 Uhr:

**Uebung**  
der **Gewehr-Abtheilung** und  
des **Lambourcorps,**

im großen Saale des Vereinslokals.  
Anmeldungen zu denselben werden  
dieselbst entgegengenommen. Die-  
jenigen Kameraden, welche der Ge-  
wehr-Abtheilung bisher angehört  
haben, und welche zu dieser Uebung  
weder erscheinen, noch sich entschul-  
digen lassen, werden als ausgeschieden  
betrachtet.

Die Bibliothek-Kommission tritt  
an demselben Tage, Abends 8 Uhr,  
zu einer Sitzung zusammen.  
Der Vorstand.

**Verein Humor.**

**Ausserord. Versammlung**  
Sonnabend, den 26. ds. Mts.,  
Abends 8 1/2 Uhr.

**Kränzchen**  
im Monat **Mai.**  
Der Vorstand.



**Wilhelmsh. Schiess-Verein.**

Montag, den 28. April cr.,  
Abends 8 Uhr,  
im Vereinslokale (Berliner Hof):

**Generalversammlung.**

Tagesordnung:  
1) Erhebung rückständiger Beiträge.  
2) Aufnahme neuer Mitglieder.  
3) Besprechung über das Arrange-  
ment des diesjährig. Schießfestes.  
4) Verschiedenes.  
Der Vorstand.



**Wilhelmsh. Schiess-Verein.**

Das diesjährige  
**Uebungsschießen**  
beginnt nächsten **Sonntag, den**  
**27. April, Nachmittags 2 Uhr.**  
Die Schieß-Commission.

**Bürger-Gesang-Verein.**

Montag, den 28. April:  
**Generalversammlung.**

Tagesordnung:  
1. Rechnungsablage.  
2. Neuwahl des Vorstandes.  
3. Aufnahme neuer Mitglieder.  
4. Verschiedenes.  
Der Vorstand.

**Neue**  
**Matjes-Beringe**

bei  
**H. F. Christians,**  
Rothes Schloß.

**Gesucht**

per Mitte oder Ende **Mai** cr. ein  
tüchtiges, mit der Küche und Wäsche  
bewandertes **Dienstmädchen.**  
Gute Zeugnisse sind erforderlich.  
**E. König,** Bismarckstraße 19.

**Geburts-Anzeige.**

Heute Morgen wurde meine  
liebe Frau **Marie,** geb. **Weyhe,**  
von einem gesunden Mädchen  
glücklich entbunden.

Wilhelmshaven, 25. April 1884.  
**Wallmann,**  
Lieutenant zur See.